

Ergebnisbericht

Umfrage bei Banken und Sparkassen zum Thema: Geldanlagen mit ethischen, sozialen und ökologischen Anlagekriterien

www.vz-nrw.de/Bankenumfrage-2012

Februar 2013

Verbraucherzentrale NRW
Mintropstraße 27
40215 Düsseldorf
www.vz-nrw.de

Gefördert durch



EUROPÄISCHE UNION
Investition in unsere Zukunft
Europäischer Fonds
für regionale Entwicklung

Ministerium für Klimaschutz, Umwelt,
Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz
des Landes Nordrhein-Westfalen



Inhaltsverzeichnis

ZUSAMMENFASSUNG	4
1. EINLEITUNG: ETHISCHE, SOZIALE UND ÖKOLOGISCHE GELDANLAGEN	5
2. DIE BEFRAGTEN BANKEN UND SPARKASSEN	6
2.1 Stichprobenumfang.....	6
2.2 Rücklauf	7
3. ERGEBNISSE	8
3.1 Ethisches, soziales und ökologisches Produktangebot.....	8
3.2 Beratung und Nachfrage.....	11
3.3 Qualitäts- und Gütesiegel	12
3.4 Bürgerenergieanlagen.....	13
4. VERGLEICH: 2011 - 2012	15
5. FAZIT	17
6. SCHLUSSFOLGERUNGEN UND FORDERUNGEN	18
ANLAGE	19
Geldanlagenglossar.....	19
Fragebogen.....	24

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Stichprobenumfang.....	6
Abbildung 2: Rücklaufquote.....	7
Abbildung 3: Teilnehmende Banken und Sparkassen.....	7
Abbildung 4: Aktuelles Produktangebot insgesamt.....	8
Abbildung 5: Aktuelles Produktangebot nach Produktklassen.....	9
Abbildung 6: Geplantes Produktangebot insgesamt.....	10
Abbildung 7: Geplantes Produktangebot nach Produktklassen.....	11
Abbildung 8: Spezielle Weiterbildungsmaßnahmen.....	11
Abbildung 9: Verbrauchernachfrage.....	12
Abbildung 10: Qualitäts- und Gütesiegel.....	13
Abbildung 11: Aktuelle Bürgerenergieanlagen.....	13
Abbildung 12: Bürgerenergieanlage in Planung.....	13
Abbildung 13: Aktuelles Produktangebot und Produktplanung - 2011/ 2012.....	15
Abbildung 14: Aktuelles Produktangebot 2011/ 2012.....	16
Abbildung 15: Produktplanung 2011/ 2012.....	16

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Produktangebot und Produktplanungen.....	10
Tabelle 2: Bürgerenergieanlagen - aktuell und in Planung.....	14

ZUSAMMENFASSUNG

Ende 2012 führte die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen bei 336 Kreditinstituten eine Befragung zum Thema Geldanlagen mit ethischen, sozialen und ökologischen Anlagekriterien durch. Befragt wurden Volks- und Raiffeisenbanken sowie Sparkassen in Nordrhein-Westfalen, überregional tätige Privatbanken, alternative Banken und Kirchenbanken. Die gleiche Umfrage wurde bereits 2011 durchgeführt.

Die Erfahrung der Verbraucherzentrale NRW aus der Beratungspraxis zeigt ein seit Jahren steigendes Interesse von Verbrauchern an der Berücksichtigung zusätzlicher ethischen, sozialen oder ökologischen Anlagekriterien bei ihrer Geldanlage. Der Markt für diese Anlageprodukte wächst seit Jahren beständig und es stehen immer mehr Produkt- und Anlagealternativen zur Verfügung. Trotzdem fristet der Markt ein Nischendasein, nur wenige Anleger wissen um die Möglichkeit, ihr Vermögen nachhaltig anzulegen.

Der Markt für Geldanlagen mit ethischen, sozialen und ökologischen Kriterien (allgemein: nachhaltige Geldanlagen) zeichnet sich aufgrund der Vielfalt an unterschiedlichen Nachhaltigkeitsansätzen weiterhin durch komplexe Strukturen aus. Nahezu jeder Anbieter hat sich mit seinen Investitionen unterschiedliche nachhaltigen Ziele gesetzt. Hierdurch steigt gleichzeitig der Bedarf nach Beratung, Information und Transparenz.

Bislang gibt es für Anleger keine standardisierten Informationen oder andere Hilfsmittel wie zum Beispiel ein Siegel, welches Kriterien definiert. Solche Hilfsmittel ersetzen keine Beratung, können aber zur Orientierung und zum Vergleich unterschiedlicher Produkte nützlich sein.

Auch konventionelle Kreditinstitute bieten vermehrt nachhaltige Geldanlagen an. Das hat sich bereits aus der Befragung der Verbraucherzentrale NRW von 2011 ergeben. Wie es um das aktuelle nachhaltige Produktangebot bei den Kreditinstituten steht, wurde 2012 erneut erfasst. Neben dem Produktangebot wurden die folgenden Themenaspekte berücksichtigt: Besondere Qualifikationen der Beratungskräfte, der Bedarf nach einem Qualitäts- und Gütesiegel für nachhaltige Geldanlagen sowie Angebote und Engagement bei sogenannten Bürgerenergieanlagen. Zudem wurde ein Vergleich zu den Ergebnissen aus der Befragung von 2011 zu den Resultaten der vorliegenden Befragung gezogen.

Die folgenden Aspekte wurden als **zentrale Ergebnisse** der Befragung identifiziert:

- 72% der Kreditinstitute bieten Geldanlagen mit ethischen, sozialen und ökologischen Kriterien an. 47% der Kreditinstitute planen einen Ausbau ihres Produktangebotes.
- Nachhaltige Investmentfonds werden am häufigsten angeboten (67%).
- Regionale Genossenschaftsbanken und Sparkassen wollen zukünftig vermehrt ökologische Sparanlagen anbieten.
- Das Produktangebot bei den Privatbanken, Sparkassen und Genossenschaftsbanken beschränkt sich in der Regel auf eine geringe Zahl an Produktklassen und Produkten. Anleger haben bei alternativen Banken und Kirchenbanken eine weit größere Vielfalt an nachhaltigen Produkten.
- Die Nachfrage der Verbraucher ist aus Sicht der Kreditinstitute gering. 58% der Kreditinstitute nehmen so gut wie keine Nachfrage wahr.
- Nur wenige Anlageberatungskräfte werden speziell für die nachhaltigen Geldanlagen weitergebildet. Eine Ausnahme sind alternative Banken und Kirchenbanken. Hier sind spezielle Fortbildungsmaßnahmen die Regel.
- Zur Vereinfachung und als Hilfestellung für Verbraucher sprechen sich 54% der Kreditinstitute für ein Qualitäts- und Gütesiegel für ethische, soziale und ökologische Geldanlagen aus.
- Im Vergleich zu 2011 bieten weniger Kreditinstitute Geldanlagen mit ethischen, sozialen und ökologischen Anlagekriterien an. Gemessen an den Planungen von 2011, ist das widersprüchlich, da das Angebot hätte steigen müssen. 2012 ist das geplante Angebot an ethischen, sozialen und ökologischen Produkten höher als noch in 2011.

1. EINLEITUNG: ETHISCHE, SOZIALE UND ÖKOLOGISCHE GELDANLAGEN

Anbieter ethischer, sozialer und ökologischer Geldanlagen investieren das Geld der Anleger nach unterschiedlichen **Nachhaltigkeitsansätzen**. Sie versuchen auf diese Weise die Umwelt und das Klima zu schützen sowie sozialen und gesellschaftlichen Belangen gerecht zu werden. Es werden Unternehmen unterstützt, die etwa durch ihre Produkte, Produktion und Distribution einen positiven Einfluss auf Umwelt und Klima bewirken. Oder es wird in Unternehmen investiert, welche bei Sozialstandards eine Vorreiterrolle einnehmen. Auf der anderen Seite vermeiden Anbieter solcher Geldanlagen beispielsweise Investitionen in Unternehmen, welche sich durch kontroverse Wirtschaftspraktiken auszeichnen oder durch ihre Produktion von Gütern und Dienstleistungen die Umwelt in besonderem Maße belasten.

Diese Geldanlagen leisten einen ethischen und ökologischen Mehrwert. Anleger können sich beispielsweise über die Geldanlage am Ausbau der **erneuerbaren Energien** durch unterschiedliche Anlagemöglichkeiten beteiligen oder sich für den **Klimaschutz** einsetzen. Gerade das bürgerliche Engagement ist zur Finanzierung der Energiewende wichtig und notwendig. Da ein Anleger bei seiner persönlichen Geldanlage immer die Wahl hat, was damit unterstützt werden soll, kann jeder einen Beitrag leisten. Die Relevanz zeigt auch eine aktuelle Studie des *Weltwirtschaftsforums* (WEF). Demnach sind weltweit jährlich 36 Mrd. Dollar zusätzliche Investitionen in Umwelt und Klima notwendig, um das erklärte zwei Grad Ziel zu erreichen.

Die Zahl der Anleger, welche ihr Ersparnis nach bestimmten ethischen, sozialen und ökologischen Anlagekriterien anlegen, wächst seit Jahren beständig. Nach Information der *Umweltbewusstseinsstudie* des *Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit* (BMU) haben in 2012 schon 12% der Anleger in erneuerbare Energien investiert. 2008 waren es nur 2%. Es kommen immer mehr Produkte auf den Markt, die bestimmte nachhaltige Ziele verfolgen. Für Anleger stehen die gleichen **Produktalternativen** zur Verfügung, wie bei herkömmlichen Geldanlagen. Das Angebot reicht von sicheren Zinsprodukten über Wertpapiere, wie Investmentfonds oder Unternehmensanleihen bis hin zu unternehmerischen Beteiligungen in Form geschlossener Fonds oder auch regionalen Energiegenossenschaften.

Insgesamt gesehen, ist dieser Markt jedoch noch eine **Nische**. Das Volumen dieser Geldanlagen beträgt hierzulande nach Information des *Forum Nachhaltige Geldanlage* etwa 63 Mrd. Euro. Das heißt, sie machen im Volumen gerade einmal ein bis zwei Prozent des gesamten Finanzmarktes aus.

Wie zahlreiche Umfragen belegen, ist das Interesse von Privatanlegern an nachhaltigen Geldanlagen groß, die Investitionshemmnisse sind es leider auch. Bislang gibt es noch **keine allgemein gültigen Standards**, was unter einer nachhaltigen Geldanlage zu verstehen ist. So sehen einige beispielsweise die Atomenergie als absolutes Ausschlusskriterium an. Andere tun das nicht, da die Atomenergie unter dem Aspekt der CO₂-Emission als saubere Energie anzusehen ist. Ein anderes Beispiel ist die Automobilindustrie. Für die einen werden sie aufgrund der Schadstoffbelastung strikt aus dem Investment ausgeschlossen. Andere hingegen investieren in diese Branche und belohnen diejenigen Konzerne, welche beispielsweise in besonderem Maße in den Bereich der schadstoffarmen Elektromobilität investieren.

Anleger müssen sich daher genau über die einzelnen Kriterien **informieren**. Bei der Vielzahl von Anbietern und den zur Verfügung stehenden Produkten bedeutet dies einen kaum zu bewältigenden Mehraufwand, zumal sich die Kriterien nicht immer auf den ersten Blick erschließen lassen. Da nachhaltige Geldanlagen zumeist auch kein Thema in der Geldanlageberatung ist, (vergleiche Umfrage der Verbraucherzentrale NRW von 2011) sind Anleger auch hier weitestgehend auf sich allein gestellt.

Weil es bisher noch keine Standards gibt, besteht auch immer die Gefahr des sogenannten **Greenwashings**. Die Erfahrung der Verbraucherzentrale zeigt: Immer wieder locken unseriöse Anbieter gutgläubige Anleger mit dem Argument der Nachhaltigkeit in vermeintlich ethische,

soziale oder ökologische Geldanlagen. Dabei sind die Produkte weder nachhaltig noch für die individuellen Anlageziele geeignet.

2. DIE BEFRAGTEN BANKEN UND SPARKASSEN

Wie schon 2011, führte die Verbraucherzentrale auch zum Jahresende 2012 eine schriftliche und standardisierte Befragung bei Banken und Sparkassen zum Thema Geldanlagen mit ethischen, sozialen und ökologischen Anlagekriterien durch. Ziel der Befragung ist es, einen Überblick über das aktuelle und geplante Angebot an ethischen, sozialen und ökologischen Finanzprodukten zu bekommen. Weitere Themen der Befragung sind: die Identifikation bestimmter Qualitätsstandards in der Beratung, der Bedarf nach einem Qualitäts- und Gütesiegel für nachhaltige Geldanlagen sowie das aktuelle und geplante Angebot an sogenannten Bürgerenergieanlagen.

2.1 Stichprobenumfang

Angeschrieben wurden insgesamt 336 Kreditinstitute, darunter genossenschaftlich organisierte Volks- und Raiffeisenbanken, Sparkassen, Privatbanken sowie alternative Banken und Kirchenbanken. Die genaue Verteilung ist in Abbildung 1 dargestellt.

Alle angeschriebenen Kreditinstitute haben ihren Hauptsitz in Deutschland. Als Datengrundlage diente die vorhandene Liste der gemeldeten Banken und Sparkassen bei der *Bundesanstalt für Finanzdienstleistungen* (BaFin). Befragt wurden daraus alle bundesweit tätigen Privatbanken, die alternativen Banken und Kirchenbanken. Bei den Genossenschaftsbanken sowie Sparkassen wurden diejenigen mit Sitz in Nordrhein-Westfalen befragt. Auch wurden nicht regional verankerte Genossenschaftsbanken, die bundesweit tätig sind, sowie bundesweite Landesbanken mit Privatkundensektor in die Befragung mit einbezogen. Eine Ausnahme von der BaFin-Liste stellten zwei alternativen Banken dar: die *Ethikbank* und die *Triodos Bank*. Die Ethikbank ist eine Tochter der *Volksbank Eisenberg eG* und damit nicht bei der BaFin separat gelistet. Die *Triodos Bank* mit Sitz in Frankfurt am Main hat ihren Hauptsitz in den Niederlanden und ist deshalb auch nicht bei der BaFin gelistet. Da beide Kreditinstitute zu den "klassischen" alternativen Banken zählen, wurden sie mit in die Befragung aufgenommen. Unberücksichtigt blieben Kreditinstitute, welche kein Privatkundengeschäft betreiben sowie spezialisierte Privatbanken mit Schwerpunkt auf Vermögensmanagement und -verwaltung.

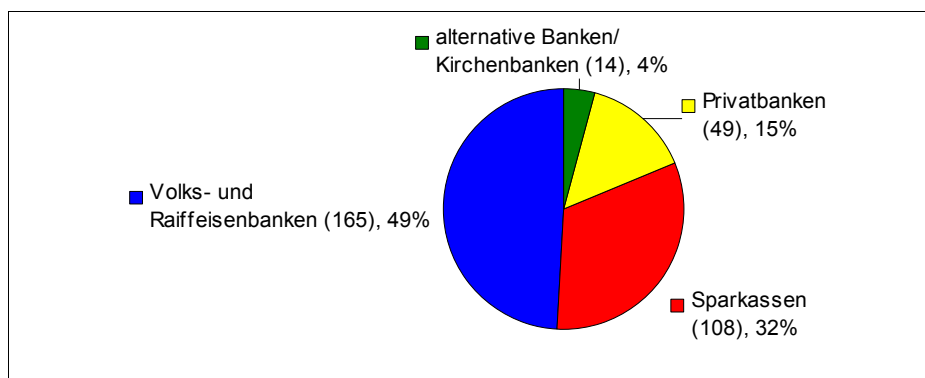


Abbildung 1: Stichprobenumfang

Die Genossenschaftsbanken machen mit 49% den größten Anteil aus, während die alternativen Banken und Kirchenbanken den kleinsten Anteil von etwa 4% der Stichprobe ausmachen.

Die Kirchenbanken und die alternativen Banken haben ihre Geschäftspolitik nach bestimmten ethischen, sozialen und ökologischen Zielen ausgerichtet. Sie sind nach unterschiedlichen Rechtsformen organisiert, wie z. B. als Genossenschaftsbank oder als Aktiengesellschaft (AG) oder als Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH). Da sie sich durch Ihre spezielle Anlagenpolitik von herkömmlichen Kreditinstituten unterscheiden, wurden sie separat betrachtet.

Der Fragebogen umfasst insgesamt elf Fragen aus den folgenden sechs Themengebieten:

- Aktuelles Angebot an Produkten mit ethischen, sozialen und ökologischen Anlagekriterien
- Geplantes Angebot an Produkten mit ethischen, sozialen und ökologischen Anlagekriterien
- Nachfrage der Privatanlegern nach ethischen, sozialen und ökologischen Geldanlagen
- Spezielle Qualifikationen der Beratungskräfte bzgl. ethischen, sozialen und ökologischen Anlageprodukten
- Siegel für ethische, soziale und ökologische Anlageprodukte
- Aktuelles und geplantes Angebot an Bürgerenergieanlagen

2.2 Rücklauf

Von den insgesamt 336 angeschriebenen Banken und Sparkassen antworteten 140 Kreditinstitute. Das macht eine Rücklaufquote von 42% aus. Allerdings konnten nicht alle Rückmeldungen in der weiteren Auswertung berücksichtigt werden. Einige Kreditinstitute gaben an, nicht an der Befragung teilnehmen zu wollen, bei anderen war eine Auswertung aufgrund der gegebenen formlosen Informationen nicht möglich. Eine auswertbare Rückmeldung gab es von insgesamt 118 Kreditinstituten. Das entspricht einem Rücklauf von 35%.

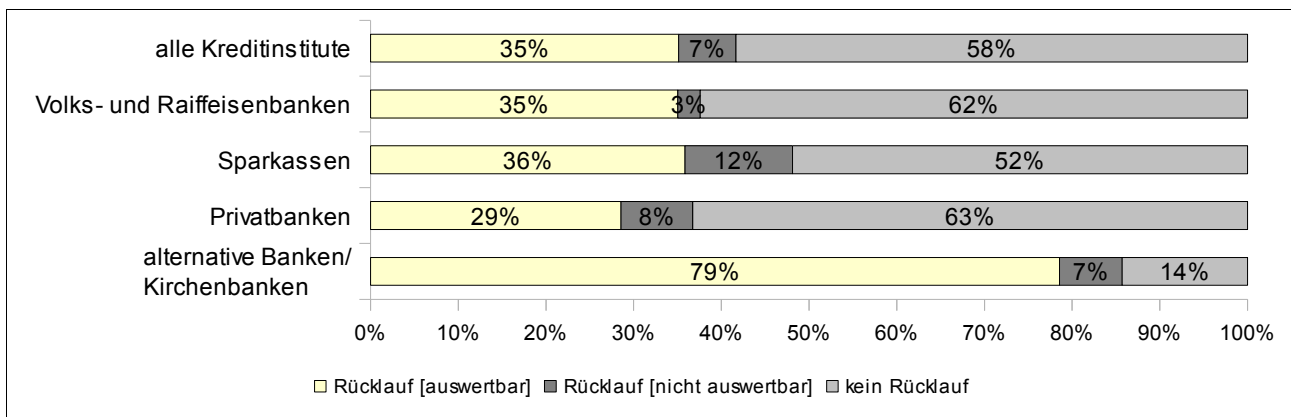


Abbildung 2: Rücklaufquote

Den größten auswertbaren Rücklauf gab es mit 79% von den alternativen Banken und den Kirchenbanken. Einen unterdurchschnittlichen Rücklauf gab es dagegen mit 29% von den Privatbanken. Die Beteiligung der Genossenschaftsbanken und der Sparkassen entspricht in etwa dem Durchschnitt.

Aus dem auswertbaren Rücklauf von insgesamt 118 Kreditinstituten, ergibt sich eine neue Verteilung der Stichprobe auf die einzelnen Bankengruppen, wie Abbildung 3 zeigt.

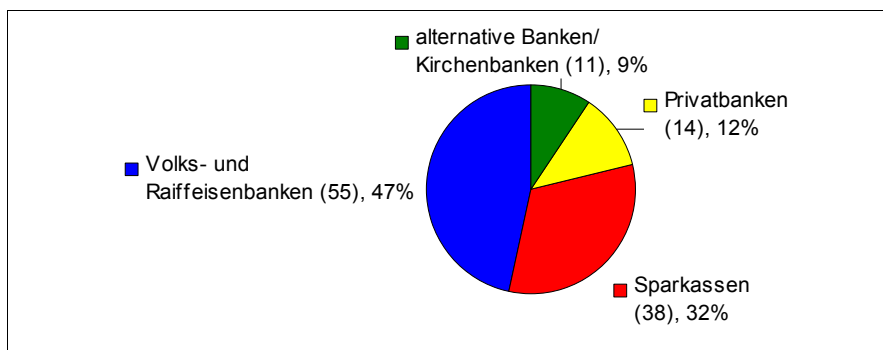


Abbildung 3: Teilnehmende Banken und Sparkassen

3. ERGEBNISSE

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Befragung der teilnehmenden Kreditinstitute vorgestellt. Neben dem Ergebnis für alle Kreditinstitute gesamt werden die Ergebnisse getrennt nach den vier Bankengruppen dargestellt. Diese Gruppen unterteilen sich in: (1) Volks- und Raiffeisenbanken, (2) Sparkassen, (3) Privatbanken und (4) alternativen Banken und Kirchenbanken.

3.1 Ethisches, soziales und ökologisches Produktangebot

Aktuelles Angebot

Die Mehrzahl der Kreditinstitute (72%) bieten aktuell Geldanlageprodukte mit ethischen, sozialen und ökologischen Anlagekriterien an, bzw. haben diese auf der aktuellen Empfehlungsliste. Ein Viertel (25%) der Kreditinstitute bieten aktuell keine Produkte mit ethischen, sozialen und ökologischen Anlagekriterien an.

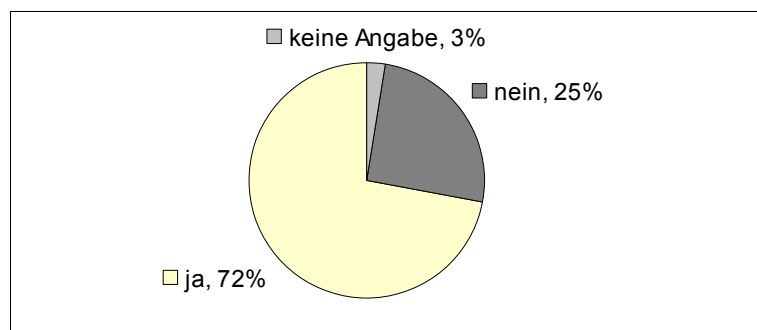


Abbildung 4: Aktuelles Produktangebot insgesamt

Das Produktangebot der Kreditinstitute reicht über eine Vielzahl unterschiedlicher Produktklassen hinweg. Die Produktklasse der **Investmentfonds** ist am häufigsten vertreten. Abbildung 5 stellt das Produktangebot nach Produktklassen für alle Kreditinstitute und gesondert für die einzelnen Gruppen dar. 67% der Kreditinstitute gaben an, Investmentfonds auf ihrer aktuellen Empfehlungsliste zu haben.

Das Angebot der Sparkassen und der Volks- und Raiffeisenbanken ist dabei zumeist jeweils deckungsgleich. Die Sparkassen greifen in der Regel auf das Angebot ihres Verbundpartners *Deka-Investment* zurück. Aber auch andere Fondsgesellschaften wie *Swisscanto* oder Fonds der *LBBW* wurden genannt. Die Volks- und Raiffeisenbanken greifen in aller Regel auf die Angebote des Verbundpartners *Union-Investment* und teilweise auch auf das des schweizerischen Investmentbank *Sarasin* zurück.

Das Angebot seitens der Privatbanken an Investmentfonds ist vielfältiger. Hier wurde eine Vielzahl unterschiedlicher Produkte aus unterschiedlichen Häusern genannt. Zu den meistgenannten gehörten hier die Fondsgesellschaft *Union-Investment*, *Sarasin*, *DWS-Investment*, *ÖkoWorld*, *Kepler-Fonds* oder *Schelhammer & Schattera*. Insgesamt liegt der Schwerpunkt der Investmentfonds im Bereich der Aktien- und Mischfonds. Vereinzelt finden sich Renten- und Dachfonds.

Ein Großteil der alternativen Banken und Kirchenbanken sind im genossenschaftlichen Verbund. Einige von ihnen greifen auf das Produktangebot von *Union-Investment* zurück. Teilweise legen sie auch eigene Investmentfonds auf. Darüber hinaus wurden auch Investmentfonds anderer Fondsgesellschaften genannt. Dazu gehören Fonds aus dem Haus *Sarasin*, *ÖkoWorld* und andere.

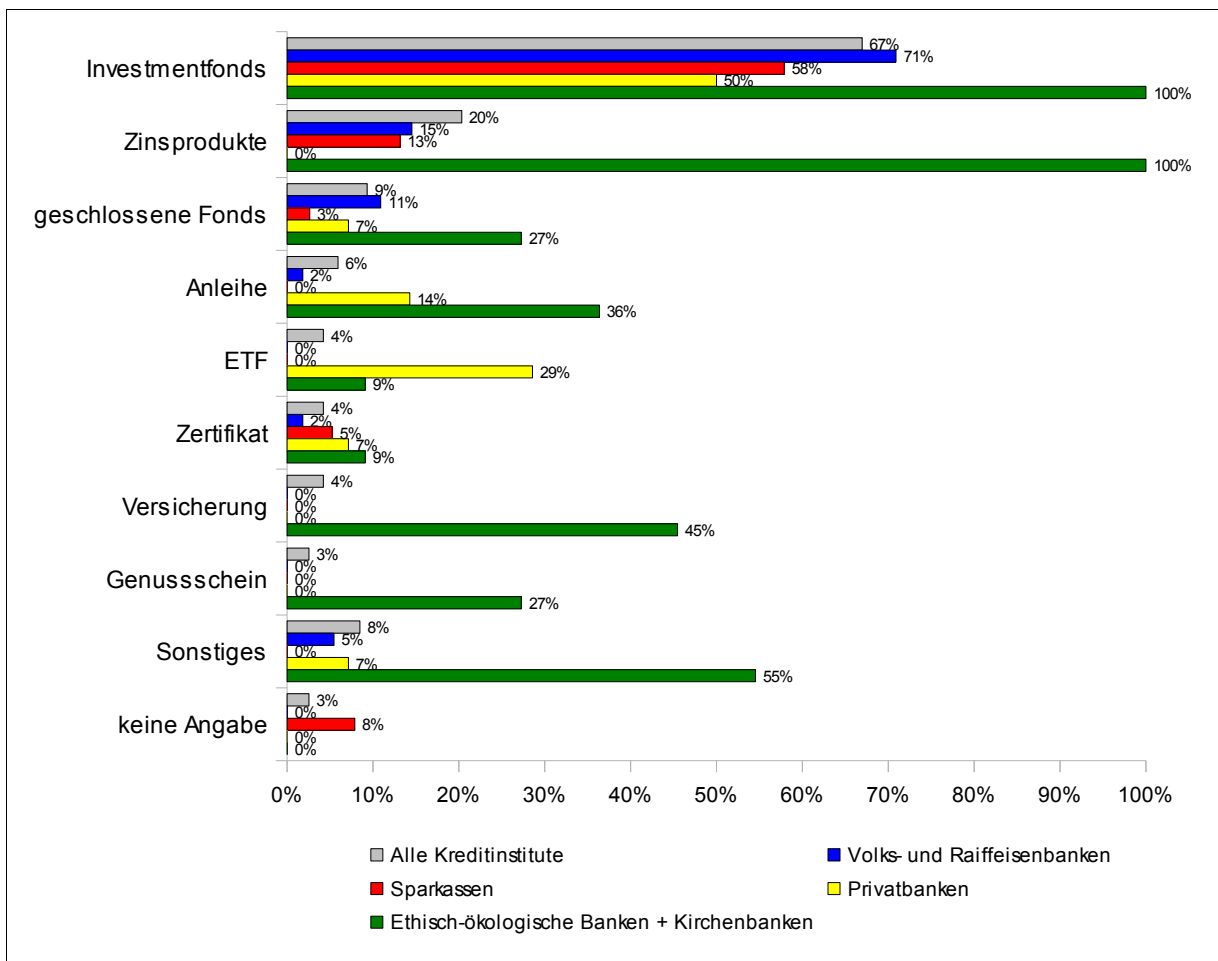


Abbildung 5: Aktuelles Produktangebot nach Produktklassen

20% der Kreditinstitute bieten ethische, soziale oder ökologische **Zinsprodukte** an. Diese werden in der Regel in Form von Sparbriefen, Festgeldern oder klassischen Sparplänen angeboten. Unter den teilnehmenden Privatbanken finden sich keine nachhaltigen Zinsprodukte. Die Sparkassen und Genossenschaftsbanken bieten zumindest vereinzelt Zinsprodukte mit einer ökologischen Zweckbindung an. Zumeist werden lokale Photovoltaik-Projekte oder Windkraftprojekte in Kooperation mit dem lokalen Energieversorger und/ oder der örtlichen Gemeinde finanziert. Alternative Banken und Kirchenbanken bieten ausnahmslos nachhaltige Zinsprodukte an.

Zinsprodukte gelten als sichere Art der Geldanlage, da verschiedene Einlagensicherungssysteme die Spareinlagen der Anleger schützen. Bei der gesetzlichen **Einlagensicherung** sind Einlagen bis zu 100.000 Euro pro Bank und pro Kunde geschützt. Die Institutionssicherung der Sparkassen und Genossenschaftsbanken sichern die Einlagen der Sparer in voller Höhe ab. Darüber hinaus gibt es noch die freiwillige private Einlagensicherung des Bankenverbandes.

29% der Privatbanken bieten nachhaltige **ETFs** an und vereinzelt finden sich ETFs bei alternativen Banken und Kirchenbanken (9%), wohingegen Genossenschaftsbanken und Sparkassen kein Angebot haben. ETFs (die sogenannten *Exchange Traded Funds*) sind börsengehandelte Indexfonds. Sie versuchen die Wertentwicklung eines bestimmten Indexes nachzubilden und sind im Vergleich zu aktiv gemanagten Fonds eine kostengünstige Alternative.

Andere Produktklassen, wie Zertifikate, geschlossene Fonds oder Unternehmensanleihen finden sich nur vereinzelt im aktuellen Produktangebot der Kreditinstitute.

Insgesamt bieten die alternativen Banken und Kirchenbanken die höchste Vielfalt an Produkten und Produktklassen mit ethischen, sozialen und ökologischen Kriterien an. Alle diese Banken

bieten Zinsprodukte und Investmentfonds an. Auch kapitalbildende **Versicherungen** werden angeboten.

Geplantes Angebot

Fast die Hälfte (47%) der Kreditinstitute wollen zukünftig Produkte mit ethischen, sozialen und ökologischen Zielen anbieten oder das bestehende Angebot weiter ausbauen. Knapp ein Drittel (33%) der Kreditinstitute hingegen haben sich gegen einen weiteren Ausbau der Produktpalette ausgesprochen oder planen erst gar nicht welche einzuführen. Etwa 20% der Kreditinstitute machten hierzu keine Angabe.

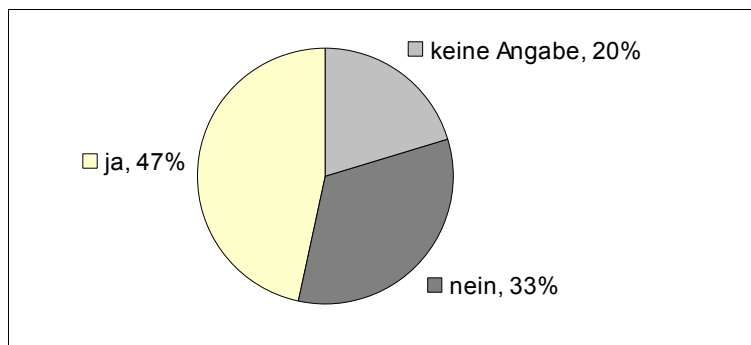


Abbildung 6: Geplantes Produktangebot insgesamt

Tabelle 1 stellt den Zusammenhang zwischen dem aktuellen Produktangebot und dem geplanten Produktangebot dar. 43% der Kreditinstitute, welche aktuell Geldanlageprodukte mit ethischen, sozialen und ökologischen Prinzipien im Angebot haben, planen auch in Zukunft weitere Produkte anzubieten. Dagegen haben knapp 19% der Kreditinstitute, solche Geldanlagen weder auf der aktuellen Empfehlungsliste, noch planen sie, solche Geldanlageprodukte zukünftig anzubieten. Ein kleiner Teil der Kreditinstitute (3%), die aktuell keine Geldanlageprodukte mit ethischen, sozialen und ökologischen Geldanlagen im Angebot haben, wollen in Zukunft welche anbieten.

Nachhaltige Geldanlagen		Produktplanung			Gesamt
		ja	nein	keine Angabe	
aktuelles Produktangebot	ja	51 (43,22%)	17 (14,41%)	17 (14,41%)	85 (72,04%)
	nein	3 (2,54%)	22 (18,64%)	5 (4,24%)	30 (25,42%)
	keine Angabe	1 (0,85%)	-	2 (1,69%)	3 (2,54%)
Gesamt		55 (46,61%)	39 (33,05%)	24 (20,34%)	118 (100,00%)

Tabelle 1: Produktangebot und Produktplanungen

19% der Kreditinstitute planen zukünftig, Zinsprodukte mit einer ethischen, sozialen oder ökologischen Zweckbindung anzubieten. Mit diesem Anteil stehen die Zinsprodukte an erster Stelle. Bisher handelt es sich in den meisten Fällen um Zinsprodukte mit einer ökologischen Zweckbindung. Beispielsweise werden die Gelder der Anleger in ein Projekt der erneuerbaren Energien - z. B. einen Windpark oder einen Solarpark - investiert.

8% der Kreditinstitute gaben an, weitere Investmentfonds anbieten zu wollen. Vereinzelt sind auch Zertifikate in Planung. Insgesamt sind weniger Produktklasse in Planung, als aktuell angeboten werden.

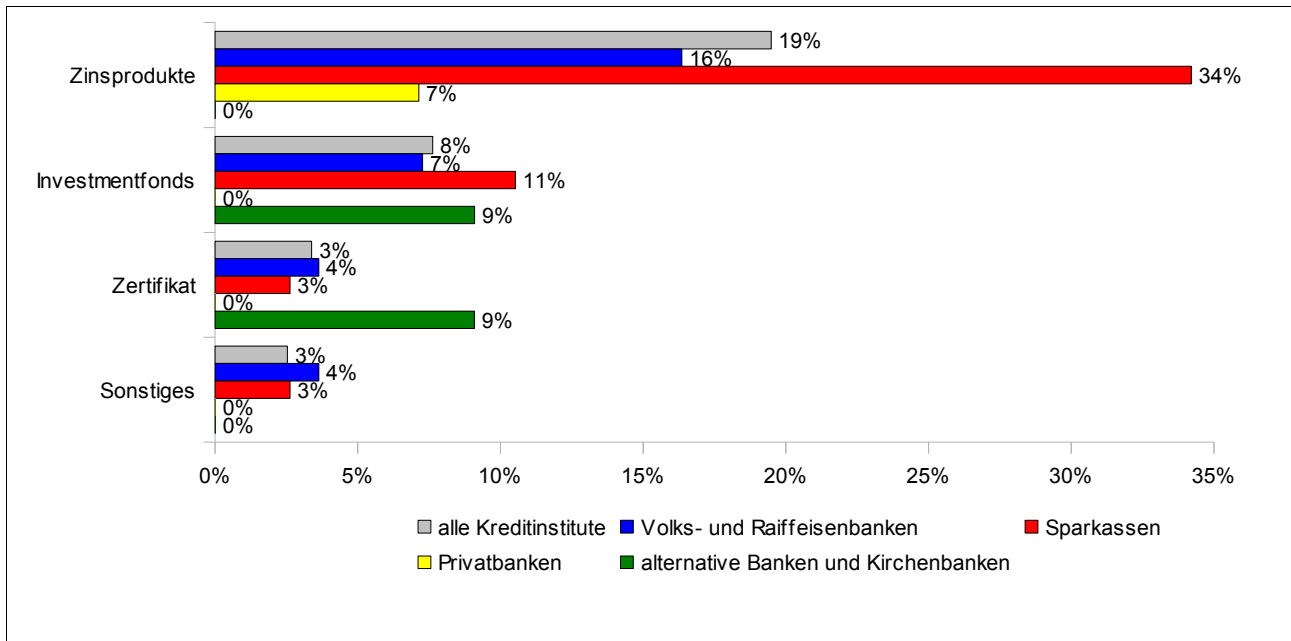


Abbildung 7: Geplantes Produktangebot nach Produktklassen

3.2 Beratung und Nachfrage

Der Markt für ethische, soziale und ökologische Geldanlagen zeichnet sich durch komplexe Strukturen aus (vergleiche Abschnitt 1). Eine Beratungsdienstleistung hierzu ist aufwändig, zeitintensiv und erfordert spezielles Know-How über den Markt, die Produkte sowie über die unterschiedlichen Konzepte. Es gibt bereits Institutionen, welche sich auf die Weiterbildung von Beratungskräften bei Finanzdienstleistern spezialisiert haben. Inwieweit Kreditinstitute auf solche externe Weiterbildungsmaßnahmen zurückgreifen oder alternativ ihre Anlageberater intern fortbilden, wurde abgefragt. Das Ergebnis ist in Abbildung 8 dargestellt.

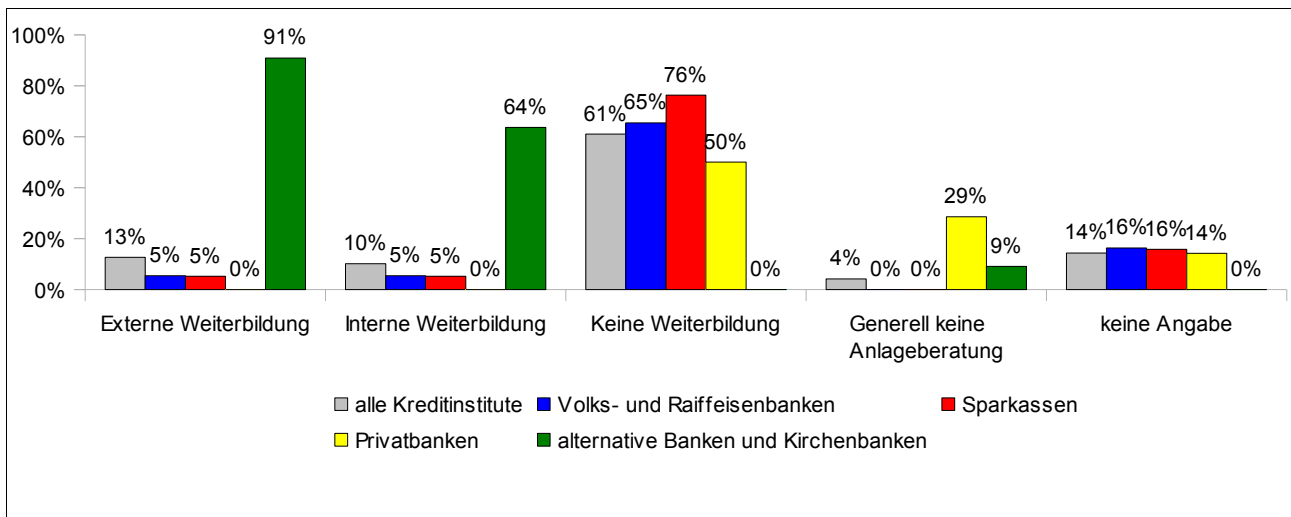


Abbildung 8: Spezielle Weiterbildungsmaßnahmen

Die alternativen Banken und Kirchenbanken nutzen zu etwa 91% das Angebot externer Institutionen. Ergänzend werden ihre Anlageberater größtenteils durch interne Schulungen auf dem Laufenden gehalten.

Bei Sparkassen, Genossenschaftsbanken und Privatbanken hat sich diese Form der Weiterbildung

bisher nicht etabliert.

Neben den alternativen Banken und Kirchenbanken nehmen zum Teil auch Sparkassen und Genossenschaftsbanken das externe Bildungsangebot wahr. So haben 5% der Sparkassen und 5% der Volks- und Raiffeisenbanken einen Teil ihrer Beratungskräfte extern schulen lassen. Ebenso sind es 5% der Volks- und Raiffeisenbanken sowie 5% der Sparkassen, welche die Beratungskräfte intern schulen. Privatbanken nutzen keine externen oder internen Weiterbildungsmaßnahmen zu Geldanlagen mit ethischen, sozialen und ökologischen Anlagekriterien. Was es gibt, sind Schulungen zu einzelnen Produkten von Seiten der Emittenten.

Nach Meinung der Kreditinstitute ist die Nachfrage nach Produkten mit ethischen, sozialen und ökologischen Anlagekriterien seitens der Privatanleger gering, wie Abbildung 9 zeigt.

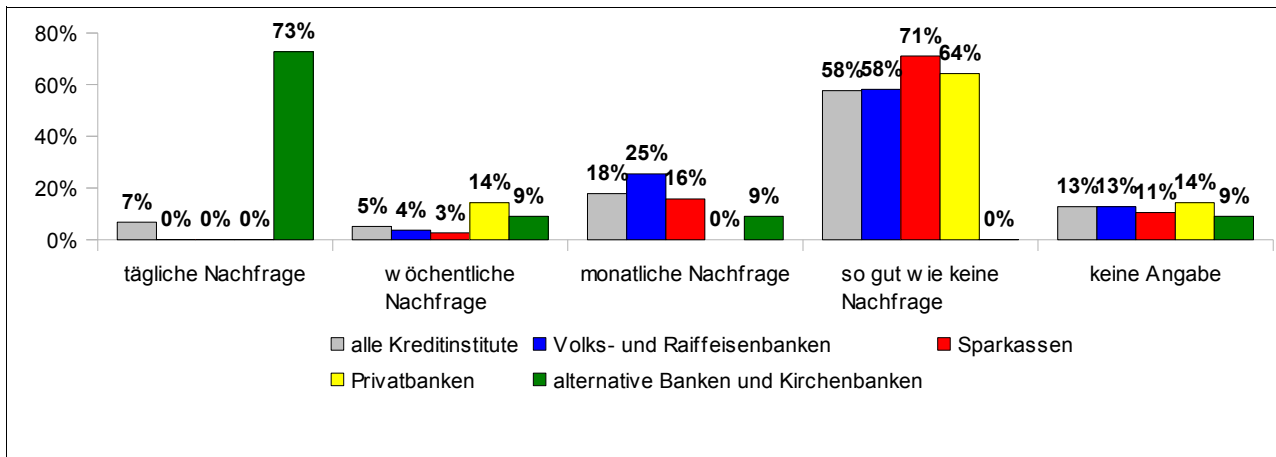


Abbildung 9: Verbrauchernachfrage

Der überwiegende Teil der Kreditinstitute (58%) nimmt "so gut wie keine Nachfrage" wahr, während 7% der Kreditinstitute eine "tägliche Nachfrage" wahrnehmen. Diese 7% kommen von Seiten der alternativen Banken und Kirchenbanken. Das erklärt sich dadurch, da sie auf ethische, soziale und ökologische Geldanlagen spezialisiert sind und Anleger in erster Linie aus diesen Gründen zu diesen Kreditinstituten wechseln. 18% der Kreditinstitute nehmen eine "monatliche Nachfrage" wahr. Jede vierte Volks- und Raiffeisenbank nimmt solch eine Nachfrage wahr. 14% der Privatbanken nehmen immerhin noch eine "wöchentlichen Nachfrage" wahr.

3.3 Qualitäts- und Gütesiegel

Erstmalig in der Erhebung wurde die Frage nach einem Qualitäts- und Gütesiegel für Geldanlagen mit ethischen, sozialen und ökologischen Anlagekriterien gestellt. Da es keine Standards auf dem Markt für diese Geldanlagen gibt, was genau unter ethisch, sozial und ökologisch im Allgemeinen zu verstehen ist, sind viele Verbraucher verunsichert. Wir haben deshalb gefragt, inwieweit ein Gütesiegel - welches Standards definiert - eine nützliche Hilfestellung für Anleger sein könnte.

Im Ergebnis - siehe Abbildung 10 - sprechen sich über die Hälfte der Kreditinstitute (54%) für ein Qualitäts- und Gütesiegel für ethische, soziale und ökologische Geldanlagen aus. 17% sprachen sich gegen ein solches Gütesiegel aus. 29% der teilnehmenden Kreditinstitute enthielten sich bei dieser Frage.

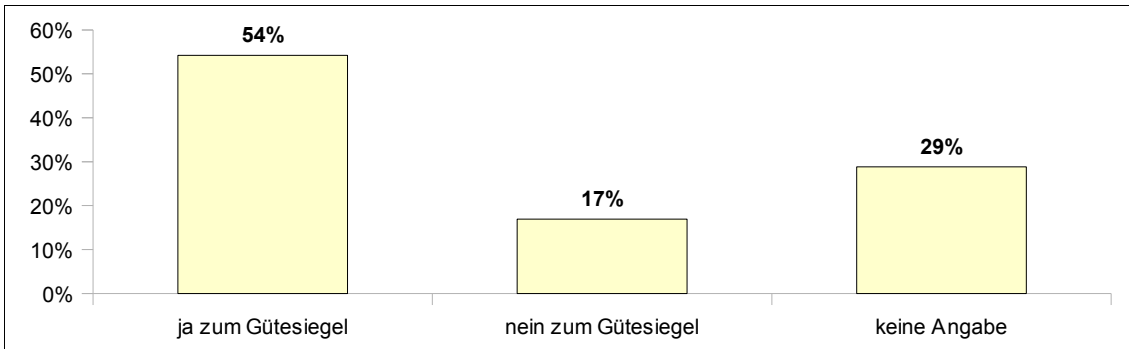


Abbildung 10: Qualitäts- und Gütesiegel

3.4 Bürgerenergieanlagen

Eine Bürgerenergieanlage ist nach Definition der Verbraucherzentrale NRW ein lokales Projekt zur Energieerzeugung, bei dem sich mehrere Bürger zusammenschließen und gemeinsam eine Anlage zur Nutzung erneuerbarer Energien planen und betreiben. Häufig werden Bürgerenergieanlagen unter Federführung der Gemeinde, lokaler Energieversorger, Banken oder sonstiger Unternehmen verwaltet.

Bürgerenergieanlagen werden in unterschiedlichen Rechtsformen organisiert, wie zum Beispiel in Form einer **Genossenschaft (eG)**. Anleger können sich durch den Erwerb von Genossenschaftsanteilen daran beteiligen. Teilweise geben Genossenschaften auch festverzinsliche Anleihen heraus. Andere Beteiligungsmodelle sind: Eingetragener Verein (e.V.), GmbH & Co KG oder Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR).

Eine für den Privatanleger risikolose Form der Beteiligung besteht im Rahmen klassischer **Zinsprodukte**. Lokale Kreditinstitute, insbesondere Genossenschaftsbanken und Sparkassen bieten vereinzelt solche Zinsprodukte an (vergleiche Abschnitt 3.2 Produktangebot).

Beteiligungsangebote an Bürgerenergieanlagen finden sich bei Genossenschaftsbanken, Sparkassen und den alternativen Banken und Kirchenbanken, nicht hingegen bei den Privatbanken. Abbildung 11 zeigt die Anzahl der aktuell angebotenen Bürgerenergieanlagen unter Beteiligung der Kreditinstitute und Abbildung 12 die zukünftigen Planungen.

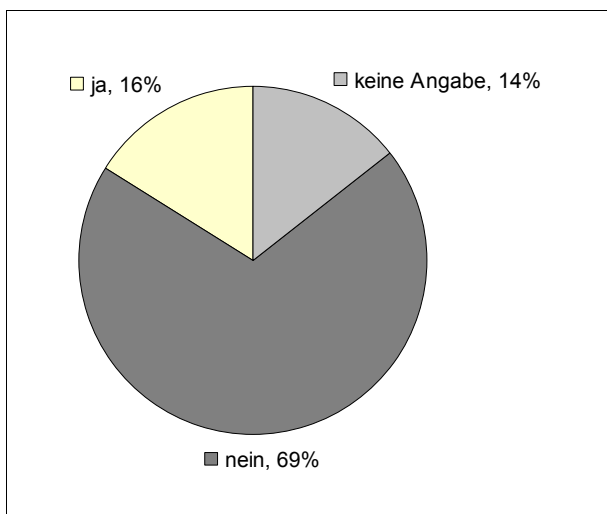


Abbildung 11: Aktuelle Bürgerenergieanlagen

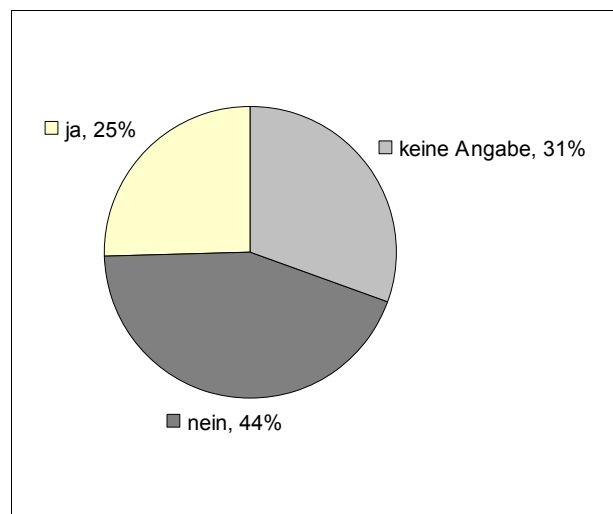


Abbildung 12: Bürgerenergieanlage in Planung

Bürgerenergieanlagen werden immer häufiger angeboten. 16% der Kreditinstitute bieten aktuell oder haben in der Vergangenheit Beteiligungsmöglichkeiten angeboten. Insgesamt ist der Anteil der Kreditinstitute, welche sich in diesem Bereich engagieren, eher gering. 69% haben bisher noch keine Investitionsmöglichkeit an einer Bürgerenergieanlage angeboten.

Ein Viertel der Kreditinstitute (25%) wollen in Zukunft eine Bürgerenergieanlage anbieten. Das sind neun Prozentpunkte mehr als im Vergleich zum aktuellen Angebot. Bei den meisten der angebotenen Produkte handelt es sich um Sparbriefe. Diese haben in der Regel ein begrenztes Volumen, einen festen Zins und eine feste Laufzeit. Die Bezeichnungen für die Produkte sind vielfältig, wie z. B. *Klimasparbrief*, *Solarsparkassenbrief*, *Sonnenschein-Sparkassenbrief*, *Energiesparkassenbrief*, *Windkraftsparbrief*, *Sparsolarbrief* und vieles mehr.

Oft sind lokale Volks- und Raiffeisenbanken sowie Sparkassen Initiator von Bürgerenergieanlagen in Form von **Genossenschaften**. Mitarbeiter und Geschäftsführer der Banken stellen häufig den Vorstand einer solchen Genossenschaft und bringen deren kaufmännisches Know-How mit ein.

Tabelle 2 zeigt den Zusammenhang zwischen dem aktuellen Angebot und den zukünftigen Planungen. Die meisten Kreditinstitute, welche bereits ein Projekt in Form einer Bürgerenergieanlage aufgelegt haben, wollen das auch in Zukunft weiter machen. Dafür werden nicht unbedingt neue Energiegenossenschaften gegründet, vielmehr werden bestehende Genossenschaften um neue Projekte mit neuen Beteiligungsmöglichkeiten erweitert. 12% der Kreditinstitute wollen zukünftig erstmalig eine Bürgerenergieanlage auflegen. Über 40% dagegen, haben weder in der Vergangenheit, noch wollen sie in Zukunft eine Bürgerenergieanlage gründen.

Bürgerenergieanlagen		Bürgerenergieanlage in Planung			Gesamt
		ja	nein	keine Angabe	
Bürgerenergieanlage - aktuell	ja	15 (12,71%)	1 (0,85%)	4 (3,39%)	20 (17%)
	nein	14 (11,86%)	50 (42,37%)	17 (14,41%)	81 (69%)
	keine Angabe	2 (1,69%)	-	15 (12,71%)	17 (14%)
Gesamt		31 (26%)	51 (43%)	36 (31%)	118 (100%)

Tabelle 2: Bürgerenergieanlagen - aktuell und in Planung

Beispiele für Bürgerenergieanlagen: Die *Volksbank Hellweg* hat bereits drei Sparbriefe mit Klimabezug herausgegeben und war Initiator von zwei Energiegenossenschaften zur Finanzierung von Photovoltaikanlagen auf öffentlichen und auch privaten Dächern. Die genossenschaftliche *Aachener Bank* hat mit den *Grünanlagen I* und *Grünanlagen II* ebenfalls bereits zwei Sparbriefe herausgebracht. Die *Stadtsparkasse Blomberg/Lippe* hat mit dem lokalen Energieversorger und der Stadt bereits vier Sparbriefe zur Finanzierung von Photovoltaikanlagen auf öffentlichen Dächern herausgebracht. Aktuell befinden sie sich in der Planungsphase zur Gründung einer Energiegenossenschaft.

Das Problem für den Anleger: Klimasparbriefe und Ähnliches sind schnell vergriffen und eine Beteiligung an einer Energiegenossenschaft ist zumeist nicht laufend möglich, sondern erst, wenn geeignete Projekte gefunden werden.

Die Befragung zeigt auch, dass der Begriff der Bürgerenergieanlage keineswegs ein allgemeingültiger Begriff ist. So wurde von einzelnen Kreditinstituten beispielsweise eine Beteiligung an einem geschlossenen Fonds als Bürgerenergieanlage angegeben. Eine Bürgerenergieanlage zeichnet sich nach Meinung der Verbraucherzentrale NRW jedoch gerade durch den lokalen Bezug in der Organisation sowie der Finanzierung aus. Bei geschlossenen Fonds ist das in der Regel nicht gegeben. Projekte, die aus institutionellen Mitteln einer Bank oder Sparkasse ohne direkte Bürgerbeteiligung und Produktbezug finanziert werden, sind nach Meinung der Verbraucherzentrale NRW ebenfalls keine Bürgerenergieanlagen.

4. VERGLEICH: 2011 - 2012

Schon 2011 befragte die Verbraucherzentrale NRW Banken und Sparkassen zum Thema nachhaltige Geldanlagen (vergleiche: www.vz-nrw.de/befragung-ethikanlagen).

Im Unterschied zu 2011 ist das aktuelle Produktangebot gesunken. In 2011 boten knapp 93% der an der Befragung teilnehmenden Kreditinstitute, Geldanlagen mit ethischen, sozialen und ökologischen Anlagekriterien an. 2012 sind es noch 72%. Das macht ein Rückgang von 21 Prozentpunkten aus. Umgekehrt verhält es sich in den Planungen. Hier gaben 2011 etwa ein Viertel der Kreditinstitute an, Produkte mit ethischen, sozialen und ökologischen Anlagekriterien zukünftig vermehrt oder auch erstmalig anbieten zu wollen. 2012 waren es schon 47%, das bedeutet einen Anstieg von 22 Prozentpunkten (vergleiche Abbildung 13).

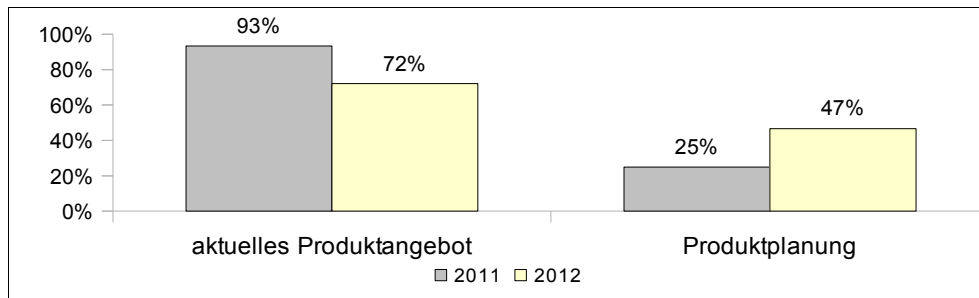


Abbildung 13: Aktuelles Produktangebot und Produktplanung - 2011/ 2012

Das aktuelle Produktangebot im Vergleich von 2011 zu 2012 zeigt, dass Investmentfonds den Hauptbestandteil des Angebotes ausmachen. Gleichzeitig haben Investmentfonds 2012 den stärksten Rückgang zu verzeichnen. Während 2011 noch etwa 93% der Kreditinstitute Investmentfonds mit ethischen, sozialen und ökologischen Anlagekriterien im Angebot hatten, sind es in der aktuellen Umfrage noch etwa 67%. Das entspricht einem Rückgang von 26 Prozentpunkten. 2012 war geprägt durch die Euro- und Schuldenkrise. Viele Anleger flüchteten aus riskanten in sichere Anlageprodukte oder Sachwerte. Der Rückgang des Angebotes an Investmentfonds ist unter anderem dadurch begründbar. Auch zeigen Statistiken, dass das Volumen nachhaltiger Investmentfonds nach Informationen des Fachmagazins *ECOreporter* in 2012 im Vergleich zu 2011 stagniert.

Positive Entwicklungen gibt es im Bereich der Zinsprodukte. Während 2011 etwa 8% der befragten Kreditinstitute Zinsprodukte mit einer ethischen, sozialen oder ökologischen Zweckbindung im Angebot hatten, sind es 2012 schon 20%. Ein Teil des Zuwachses ist durch die alternativen Banken und Kirchenbanken zu erklären. Diese Kreditinstitute haben alle Zinsprodukte in ihrem Angebot und wurden 2012 neu in die Befragung mit aufgenommen.

Bei den anderen Produktklassen ist der Anteil von 2012 in etwa so hoch wie in 2011. Der Anstieg der nachhaltigen kapitalbildenden Versicherungsprodukte auf 4% ist auf die alternativen Banken und Kirchenbanken zurückzuführen. Solche Angebote finden sich nur bei ihnen.

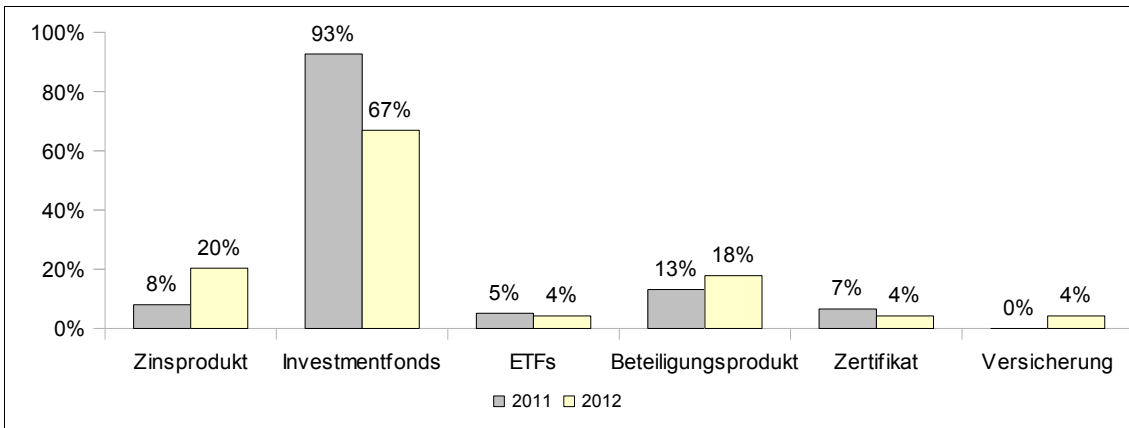


Abbildung 14: Aktuelles Produktangebot 2011/ 2012

Ein Schwerpunkt in den Planungen von 2012 machen Zinsprodukte aus. Dieser Anteil ist von 11% in 2011 auf 19% in 2012 gestiegen. Auch Investmentfonds konnten zulegen. Etwa 8% der Kreditinstitute planen Investmentfonds mit ethischen, sozialen und ökologischen Anlagekriterien zukünftig vermehrt oder erstmalig anzubieten. Bei Beteiligungsprodukten ist der Trend dagegen eher rückläufig. Während 2011 noch 4% angaben, Beteiligungen an erneuerbaren Energie-Projekten anzubieten, gab dies in der jetzigen Befragung kein Kreditinstitut an. ETFs standen weder in der Befragung von 2011 noch im Jahr 2012 auf der Planungsliste der Kreditinstitute.

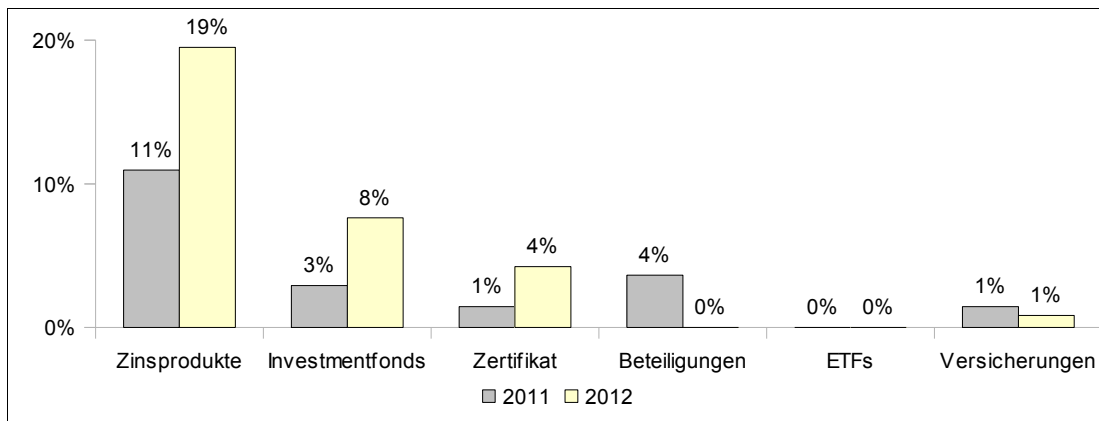


Abbildung 15: Produktplanung 2011/ 2012

Wie schon 2011 nehmen die Kreditinstitute auch in 2012 eine nur geringe Nachfrage seitens der Verbraucher wahr. 2011 gaben 48% der Kreditinstitute an, so gut wie keine Nachfrage wahrzunehmen. 2012 waren es 58% der Kreditinstitute, die die Nachfrage als kaum vorhanden eingestuft haben.

5. FAZIT

- Der überwiegende Teil der Kreditinstitute bietet Geldanlagen mit speziellen ethischen, sozialen und ökologischen Anlagekriterien an. Im Vergleich zu 2011 ist der Anteil allerdings gesunken. Zumeist sind es Investmentfonds, die sich im **aktuellen Angebot** wiederfinden. Andere Produktklassen finden sich nur vereinzelt wieder. Das heißt, möchte ein Anleger ein Portfolio, bestehend aus unterschiedlichen Produktklassen und unter Berücksichtigung von ethischen, sozialen und ökologischen Anlagekriterien bei einem Kreditinstitut haben, so ist es in den allermeisten Fällen nicht möglich. Die Kreditinstitute legen nur in Einzelfällen eigene nachhaltige Produkte auf. In der Regel greifen sie auf das Angebot fester Verbundpartner zurück. Die alternativen Banken und Kirchenbanken bieten die umfassendsten Produkt- und Anlagealternativen an.
- Positiv zu vermerken sind die **Planungen** der Kreditinstitute. Beinahe die Hälfte wollen in Zukunft verstärkt ethische, soziale und ökologische Geldanlagen anbieten. Zumeist sind es diejenigen, welche ohnehin schon solche Produkte anbieten. Bei Kreditinstituten, die aktuell keine nachhaltigen Geldanlagen anbieten, ist dieser Trend nicht festzustellen.
- Bürgerenergieanlagen sind im Trend: Ob nun in Form von Energiegenossenschaften oder in Form von Zinsprodukten. Diese Form des bürgerlichen Engagements stößt auf hohe Akzeptanz bei Privatanlegern. Regional tätige Genossenschaftsbanken und Sparkassen bieten vereinzelt solche Möglichkeiten zur Finanzierung und den Ausbau der erneuerbaren Energien den Kunden an. Solche Projekte werden in der Regel nicht alleine von den Kreditinstituten getragen, sondern sind oft eine Gemeinschaftsproduktion zwischen dem Kreditinstitut, dem lokalen Energieversorger und/ oder der örtlichen Gemeinde. Solche Angebote finden sich allerdings noch nicht bei jedem Kreditinstitut und sind schnell vergriffen, da diese Angebote nur so lange gelten, bis die erforderliche Summe beisammen ist.
- Wie schon 2011 nehmen die Kreditinstitute nur eine geringe **Nachfrage** seitens der Verbraucher wahr. Die Nachfrage sei von aktuellen Angeboten des Kreditinstituts abhängig oder die Nachfrage sei von externen Ereignissen gesteuert, so die Meinung einzelner Kreditinstitute. Dennoch belegen Studien immer wieder das gestiegene Interesse der Anleger. Der Teil der Anleger, der tatsächlich ethisch, sozial oder ökologisch investiert, ist weiterhin gering.
- In der **Weiterbildung** der Anlageberatungskräfte besteht noch Nachholbedarf. Nur ein kleiner Teil der Kreditinstitute hat spezialisierte Anlageberatungskräfte für ethische, soziale und ökologische Geldanlagen. Zumeist werden die Anlageberatungskräfte auf bestimmte Produkte geschult. Bei alternativen Banken und Kirchenbanken werden Mitarbeiter grundlegend für den Markt der nachhaltigen Anlageprodukte ausgebildet.
- Als eine Hilfestellung und Orientierung durch den Dschungel der Anlagekriterien für Verbraucher kann sich die Mehrheit der Kreditinstitute ein Qualitäts- und Gütesiegel für nachhaltige Geldanlagen vorstellen.

6. SCHLUSSFOLGERUNGEN UND FORDERUNGEN

- Der positive Trend bzgl. dem Angebot nachhaltiger Geldanlagen bei Kreditinstituten bleibt weitestgehend bestehen. Auch wenn das aktuelle Angebot, insbesondere im Bereich der Investmentfonds - im Vergleich zu 2011 - rückläufig ist, so zeigt sich ein positiver Wachstumstrend in der Produktklasse der Zinsprodukte sowie in den aktuellen Planungen.

Die Befragung zeigt aber auch, dass sich nachhaltige Geldanlagen in der Breite des möglichen Produktangebotes nur schwer in einem durchgängigen Angebot etablieren können. Berücksichtigt man die Zahlen aus der Befragung von 2011 (Angebot von 93% und weitere Planungen von 25% der Kreditinstitute), müsste das jetzige Angebot tendenziell höher sein als noch vor einem Jahr. Da dies nicht der Fall ist, heißt das im Umkehrschluss, dass vieles aus den Planungen nicht umgesetzt wurde oder nicht umgesetzt werden konnte. Auch nach den derzeitigen Planungen sollte das Produktangebot zukünftig steigen. Wieviel tatsächlich umgesetzt wird, wird die Zukunft zeigen.

- Lokale und dezentrale Energieerzeugung unter Beteiligungen von Privatpersonen sind ein wirksames Mittel die Energiewende hierzulande zu finanzieren und voran zu treiben. Dies wurde als ein Trend aus der Befragung identifiziert. Neben der Finanzierung solcher Projekte über sichere Zinsprodukte treten Banken und Sparkassen auch als Initiator von Energiegenossenschaften auf.

Nach Ansicht der Verbraucherzentrale NRW ist solch ein Engagement und Form der Beteiligung aufgrund des lokalen Bezugs und aufgrund der Förderung für die Energiewende durchaus zu begrüßen.

Fraglich bleibt wie zukünftige politische und regulatorische Initiativen die Rahmenbedingungen für Bürgerenergieanlagen beeinflussen. Immer wieder gab und gibt es etwa Versuche, die EEG-Vergütung, welche den Betreibern bisher einen fest kalkulierbaren Strompreis gewährleistete, zu kürzen oder anderweitig zu beschränken. Auch Regulierungen des Finanzmarktes, etwa die Umsetzung der europäischen AIFM-Richtlinie, können die zukünftige Entwicklung durch zwingende Eigenkapitalregeln, Verbot bestimmter Rechtsformen oder erhöhten Verwaltungsaufwand beeinträchtigen.

- Fazit der Verbraucherzentrale NRW: Nachhaltige Geldanlagen haben in 2012 keinen entscheidenden Sprung nach vorne gemacht. Nach wie vor sind sie ein Randthema. Das Potential solcher Geldanlagen ist ohne Zweifel groß, was notwendig ist, ist eine Initialzündung. Aus Sicht der Verbraucherzentrale NRW könnten die folgenden zwei Punkte diesem Markt entscheidend weiterhelfen.
 - (1) Die Verbraucherzentrale NRW begrüßt das positive Ergebnis aus der Befragung zum Bedarf eines **Qualitäts- und Gütesiegels**. Ein solches Gütesiegel würde nicht nur für Verbraucher eine mögliche Orientierungshilfe darstellen, sondern würde darüber hinaus für den Anlageberater eine nützliche Hilfestellung sein. Nach Auffassung der Verbraucherzentrale NRW schafft ein unabhängiges und objektives Qualitäts- und Gütesiegel, das bestimmte **Mindestkriterien** definiert, Strukturen und kann dem Markt zu einem entscheidenden Schritt nach vorne verhelfen. Ein objektives Gütesiegel kann letztendlich nur von staatlicher Seite vergeben werden.
 - (2) Solange Begriffe wie "nachhaltig", "grün", "ethisch" oder "klimafreundlich" nicht klar festgelegt sind, werden nachhaltige Geldanlagen auch in Zukunft eine eher untergeordnete Rolle spielen. Nach Auffassung der Verbraucherzentrale NRW sollte der Staat seine ordnungspolitischen Mitverantwortung auch im Bereich des Finanzmarktes nachkommen. Gerade bei **staatlich geförderten Finanzprodukten** - ob Zulagenförderung oder Steuerförderung - sollten bestimmte Nachhaltigkeitsaspekte berücksichtigt werden. Dazu gehört auch, eine genau Festlegung und Definition der Begrifflichkeiten.

ANLAGE

Geldanlagenglossar

Aktie

Eine Aktie ist ein Wertpapier, das einen Anteil am Grundkapital eines Unternehmens dokumentiert. Aktien können bei der Herausgabe (Emission) gekauft werden, aber auch zu einem späteren Zeitpunkt an der Börse. Bei gleichem Nennwert der Aktien haben alle Aktien den gleichen Anteil am Grundkapital (Stückaktie). Früher wurden von Unternehmen Aktien mit unterschiedlichen Nennwerten herausgegeben, so dass nicht alle den gleichen Anteil am Grundkapital haben. Heute sind Stückaktien üblich.

Meistens werden Aktien in Form von Inhaberaktien ausgegeben, da diese im Gegensatz zu Namensaktien eine schnelle und einfache Übertragung ermöglichen. Bei Namensaktien dagegen muss erst eine Eintragung im Unternehmensbuch erfolgen. Bei vinkulierten Namensaktien muss das Unternehmen sogar seine Zustimmung geben, bevor die Aktie verkauft werden darf. Die Stammaktie berechtigt zur Abstimmung auf der Hauptversammlung und zur Teilhabe an einer gezahlten Dividende. Vorzugsaktienbesitzer erhalten eine höhere Dividende, besitzen aber kein Stimmrecht. Der Kurs der Aktie wird vor allem durch Informationen über das Unternehmen wie das Kurs-Gewinn-Verhältnis beeinflusst, aber auch von der Einschätzung der Situation durch die Marktteilnehmer. Hier spielt die Psyche eine große Rolle. Da Kursverluste ebenso wie Kursgewinne möglich sind, gehen Aktienbesitzer ein Risiko ein, nicht zuletzt, da auch Fachleute die Kursentwicklung nicht sicher prognostizieren können. Auch ein Totalverlust ist möglich, falls die Aktiengesellschaft in Konkurs geht.

Aktienfonds

Ein Aktienfonds ist der Definition des Fonds-Verbandes BVI zufolge ein Investmentfonds, der überwiegend in Aktien investiert. Aktienfonds konzentrieren sich oft auf Aktien aus bestimmten Regionen oder Branchen. Auch eine Aktienausswahl nach anderen Kriterien wie Unternehmensgröße oder Wachstumsaussichten kommt häufig vor. Ein Fonds kann aktiv durch einen Manager betreut werden oder passiv die Entwicklung eines Aktienindex nachvollziehen (Indexfonds).

Wie alle Investmentfonds sind Aktienfonds verpflichtet, das Vermögen der Anleger auf eine größere Zahl von Aktien zu verteilen, um das Anlagerisiko zu streuen. Höchstens zehn Prozent des Fondsvermögens dürfen in Wertpapiere eines Unternehmens investiert werden. Durch ihren Rechtsstatus als Sondervermögen sind die in Aktienfonds enthaltenen Vermögen zudem bei einer Insolvenz der Fondsgesellschaft geschützt. In Deutschland gibt es Aktienfonds seit 1950.

Anleihe

Eine Anleihe ist ein Wertpapier, bei dessen Kauf der Käufer Gläubiger wird. Er verleiht also Geld an den Emittenten (Herausgeber) der Anleihe. Das kann der Staat, ein Kreditinstitut oder ein Unternehmen sein. Der Zeithorizont der Anleihen kann kurz- mittel- oder langfristig, das Heimatland des Herausgebers in Deutschland oder irgendwo auf der Welt sein. Zu einem bestimmten Zeitpunkt, der Fälligkeit, erhält der Anleger dann sein Geld zurück. Und in der Zwischenzeit erhält er dafür Zinsen. Der Zinssatz ist entweder für die gesamte Laufzeit fest oder orientiert sich an einem Leitzins, kann also schwanken.

Wer eine Anleihe kauft, geht neben dem Zinsänderungsrisiko weitere Risiken ein. Wenn der Herausgeber in Konkurs geht, zahlt er seine Anleihe gar nicht oder nur teilweise zurück. Wer nicht die Fälligkeit der Anleihe abwartet, sondern vorzeitig verkauft, geht ein Kursrisiko ein, da ein geändertes Zinsniveau Einfluss auf den Kurs der Anleihe hat. Sollte die Anleihe in einer Fremdwährung notiert sein, besteht darüber hinaus ein Währungsrisiko. Trotz der vielen Risiken ist eine Anleihe - zumindest theoretisch - weniger risikoreich als andere Wertpapiere wie zum Beispiel Aktien. Wer die Anleihe bis zur Fälligkeit behält, erhält den überlassenen Kapitalbetrag zu 100 Prozent zurück - natürlich nur, sofern der Herausgeber in der Zwischenzeit nicht in Konkurs gegangen oder vertraglich etwas anderes vereinbart ist. Und im Konkursfall partizipiert der Anleger als Gläubiger, anders als der Aktionär, an der Konkursmasse - wenn noch etwas da ist.

Bürgerenergieanlage

Eine Bürgerenergieanlage ist ein lokales Projekt zur Energieerzeugung, bei dem sich mehrere Bürger zusammenschließen und gemeinsam eine Anlage zur Nutzung erneuerbarer Energien planen und betreiben - häufig auch unter Federführung der Gemeinde, lokaler Energieversorgungsunternehmen, Banken oder sonstigen Unternehmen. Anleger können sich schon im Rahmen der Neugründung einer Bürgerenergieanlage engagieren oder sich zu einem späteren Zeitpunkt finanziell einbringen. Je nach Vertragsgestaltung bestehen unterschiedliche Mitspracherechte, etwa bei der baulichen Umsetzung und der Gewinnausschüttung.

Einlagensicherung

Wenn es sich bei den Kundengeldern um so genannte Einlagen handelt, gibt es zwei Sicherungssysteme, die das angelegte Geld schützen: die gesetzliche Einlagensicherung sowie die freiwillige Einlagensicherung der privaten Banken auf der einen Seite. Auf der anderen Seite tritt an die Stelle der gesetzlichen und freiwilligen Einlagensicherung bei Sparkassen und Genossenschaftsbanken die Institutssicherung: das gegenseitige Versprechen, ein Partnerinstitut zu retten.

Gesetzliche Einlagensicherung bedeutet, dass seit dem 31. Dezember 2012 Kundeneinlagen inzwischen im Fall der Insolvenz einer Bank bis zum Gesamtbetrag von 100.000 Euro (ohne Selbstbeteiligung) gesichert sind. Vorausgesetzt, die Bank ist Mitglied und die Verbraucher haben das Geld in Euro oder einer anderen Währung eines EU-Mitgliedslandes (Achtung: nicht in sonstiger Fremdwährung!) auf einem Konto angelegt, dass als sogenannte Einlage gilt. Dies sind zum Beispiel Tagesgelder, Festgelder, Sparbücher und viele Sparverträge, nicht aber Aktien oder Anleihen.

Die Rückzahlung im Entschädigungsfall an die Kunden erfolgt im Fall der Insolvenz der Bank innerhalb von maximal 30 Arbeitstagen nach der schriftlichen Meldung des Geschädigten.

ETFs

ETF ist die Abkürzung für exchange-traded fund. Übersetzt bedeutet der englische Begriff "börsengehandelter Fonds". ETFs sind also Investmentfonds, die über die Börse gehandelt werden. Das ist ein grundlegender Unterschied zu herkömmlichen Investmentfonds. Ein weiterer wichtiger Unterschied ist, dass es bei ETFs in der Regel kein aktives Fondsmanagement gibt. ETFs beschränken sich darauf, passiv die Entwicklung von Börsenindizes nachzuvollziehen. Dadurch fallen deutlich weniger Kosten an als für aktiv gemanagte Fonds. Die Kostenersparnis kommt den Anlegern zugute. In Deutschland gibt es ETFs seit dem Jahr 2000. Seither hat sich ihre Zahl vervielfacht - und das von ihnen verwaltete Vermögen ebenfalls.

Geschlossene Fonds

Mit Investmentfonds haben geschlossene Fonds nichts zu tun. Es handelt sich nämlich um unternehmerische Beteiligungsmodelle, bei denen für ein bestimmtes Investitionsprojekt Geldgeber geworben werden. Wenn der erforderliche Betrag eingesammelt ist, dann wird vom Fondsiniciator der Fond geschlossen und die Investition begonnen. Eine Kontrolle durch staatliche Aufsichtsbehörden wie bei Investmentfonds und Banken gibt es bei geschlossenen Fonds nicht. Zwar gibt es auch seriöse Angebote, mangels staatlicher Kontrolle ist der Anteil der schwarzen Schafe aber sehr hoch. Insbesondere sollten Sie beachten, dass Sie bei einer solchen Anlageform ein unternehmerisches Risiko tragen. Wird der geschlossene Fond insolvent, verlieren Sie Ihre komplette Anlage. Wirtschaftet der Fond schlecht, erhalten Sie weniger oder gar keine Rendite.

Index

An den Börsen der Welt werden unzählige verschiedene Wertpapiere gehandelt: Aktien, Anleihen, Investmentfonds und Zertifikate sind nur die bekanntesten unter ihnen. Entsprechend schwer fällt es, den Überblick über die Entwicklung der Märkte zu behalten.

Dieses Problem sollen Börsenindizes lösen. Sie bilden die Entwicklung von Teilen des Wertpapiermarktes ab. Deshalb gelten sie umgangssprachlich auch als "Börsenbarometer". Am bekanntesten sind Aktienindizes wie der Deutsche Aktienindex DAX, der US-amerikanische Dow Jones Industrial Average oder der Euro Stoxx 50, der die Entwicklung 50 der fünfzig größten börsennotierten Unternehmen der Eurozone misst.

Der bekannteste Anleihenindex in Deutschland ist der von der Deutschen Börse berechnete Deutsche Rentenindex (REX).

Investmentfonds

Wer nicht in Eigenregie einzelne Aktien oder bestimmte Anleihen kaufen möchte, kann stattdessen Anteile eines Investmentfonds erwerben. Die Investmentgesellschaft sammelt das Geld der Anleger und investiert es anhand des vorher festgelegten Ziels des Investmentfonds - zum Beispiel in Aktien, Renten oder Immobilien. Die Anlage kann auf eine bestimmte Region oder eine bestimmte Branche beschränkt sein. Ein Fonds kann aktiv durch einen Manager betreut werden oder passiv einen Index wie zum Beispiel den DAX nachbilden.

Vorteilhaft an Investmentfonds ist, dass die Gelder der Anleger als Sondervermögen bei einer externen Depotbank geführt werden. Falls die Investmentgesellschaft in Konkurs geht, sind die Anteile der Anleger im Investmentfonds also nicht verloren. Investmentfonds ermöglichen es Anlegern, mit geringen monatlichen Sparraten und Einmalanlagen in Wertpapiere zu investieren. Bei Investmentfonds gibt es die Chance auf Kursgewinne und das Risiko von Kursverlusten. Die Aufteilung der Anlegergelder auf unterschiedliche Wertpapiere reduziert das Risiko. Nachteilig ist, dass die Anleger auf der Hauptversammlung kein Stimmrecht ausüben können. Dies übt die Investmentgesellschaft aus, ohne Rücksprache mit den Anlegern halten zu müssen. Ein weiterer wichtiger Aspekt sind die Kosten. Neben dem Ausgabeaufschlag beim Anteilskauf sind hier die Verwaltungsgebühr und eventuelle erfolgsabhängige Vergütungen (Performance Fees) zu nennen.

Mischfonds

Ein Mischfonds ist ein Investmentfonds, der sowohl in Aktien als auch in festverzinsliche Wertpapiere (Anleihen) investiert. Die Mehrzahl der Mischfonds versucht durch aktives

Management, zur richtigen Zeit von Aktien in Anleihen umzuschichten - und umgekehrt. Es gibt aber auch Mischfonds, die einen passiven Ansatz mit einer festen Aufteilung des Fondsvermögens verfolgen.

Mischfonds ermöglichen die Geldanlage in Aktien und Anleihen schon mit kleinen Beträgen und bieten zugleich eine einfache Möglichkeit, das Anlagerisiko zu streuen.

Ein Kursrisiko ist vorhanden. Wie hoch das Risiko ist, hängt von der Ausrichtung des Fonds ab. Allgemein gelten Mischfonds als weniger riskant als reine Aktienfonds und als riskanter als Rentenfonds.

Rentenfonds

Ein Rentenfonds ist ein Investmentfonds, der ausschließlich oder überwiegend in börsengehandelte Schuldverschreibungen investiert. Rentenfonds haben nichts mit der gesetzlichen Rentenversicherung zu tun, denn der Begriff "Rente" bezieht sich auf die althergebrachte Bezeichnung von börsengehandelten Schuldverschreibungen, die man eben auch als Renten bezeichnet. Mit einer Schuldverschreibung geben Sie – vereinfacht gesagt - dem Aussteller ein Darlehen und erhalten am Ende den geliehenen Betrag zuzüglich eines Zinses zurück. Je nach Liquidität des Ausstellers ist dies mehr oder weniger risikoreich. Entsprechend ist auch das Risiko bei einem Rentenfond zu beurteilen. Investiert er in eher risikoreiche Schuldverschreibungen, ist er selber auch eher als risikoreich einzustufen.

Sparbrief/Festgeld

Auf einem Festgeldkonto legen Sie das Guthaben für einen bestimmten Zeitraum fest an. Im Gegenzug zahlt die Bank Zinsen. Die Banken verlangen üblicherweise eine Mindestanlagesumme, deren Höhe von Anbieter zu Anbieter unterschiedlich sein kann. Gleiches gilt für die Mindestanlagedauer, die oft zwischen 30 und 90 Tagen liegt, aber auch mehrere Jahren betragen kann. In einigen Fällen verlängert sich die Anlage nach Ablauf der Laufzeit automatisch, wenn der Kunde keine Kündigung ausspricht. Verpasst der Kunde die rechtzeitige Kündigung, kommt er erst mit gehöriger Verspätung an sein Geld.

Tagesgeldkonto

Tagesgeldkonten sind Konten, die höhere Zinsen bieten als Girokonten. Sie haben aber genauso wie Girokonten den Vorteil, dass man jederzeit - nämlich täglich - über sein Geld verfügen kann. Daher eignen sie sich besonders für das Anlegen einer Liquiditätsreserve. Im Gegensatz zum Girokonto sind Tagesgeldkonten allerdings nicht zum Zahlungsverkehr geeignet.

Die Höhe der Zinsen auf Tagesgeldkonten variiert. Zum einen orientieren sich Geldinstitute am marktüblichen Zins. Dieser wird über geldpolitische Maßnahmen unter anderem vom Leitzins der Europäischen Zentralbank bestimmt. Daran orientieren sich Ober- und Untergrenzen von Bankzinsen normalerweise. Zum anderen werden gerade überdurchschnittlich hohe Zinsen von manchen Instituten nur einen kurzen Zeitraum garantiert. Danach kann die Verzinsung angepasst werden, je nach Marktlage.

Die Höhe der Zinsen reicht meistens aus, um die Kaufkraft des angelegten Geldes zu erhalten, also die Inflation auszugleichen. Ist die Inflationsrate niedrig und die Zinsen hoch, erwirtschaftet das Geld auch auf einem Tagesgeldkonto noch etwas Rendite darüber hinaus.

Bei der Anlage eines Tagesgeldkonten ist vor allem darauf zu achten, dass es sich um ein Institut handelt, das der gesetzlichen Einlagensicherung unterliegt. Diese garantiert die Sicherheit des

angelegten Geldes auch für den Fall, dass das Institut insolvent werden sollte.

Unternehmensanleihe

Unternehmensanleihen (auch Corporate Bonds genannt) sind festverzinsliche Wertpapiere, die nicht von einer staatlichen Institution herausgegeben werden, sondern von einem Unternehmen. Durch eine solche Anleihe besorgen sich Unternehmen Geld in Form von Fremdkapital. Sie leihen sich also Geld und versprechen, dieses Geld nach einer bestimmten Zeit - beispielsweise nach zwei oder zehn Jahren - zurückzuzahlen und in der Zwischenzeit dem Gläubiger Zinsen zu zahlen. Anleger, die eine solche Anleihe kaufen, gehen das sogenannte Emittentenrisiko ein. Sollte das Unternehmen insolvent gehen, ist das Kapital ganz oder zumindest teilweise verloren sein. Dafür erhalten Anleger im Regelfall eine höhere Rendite als bei sicheren Geldanlagen ohne Emittentenrisiko.

Zertifikat

Zertifikate zählen zu den derivativen Wertpapieren. Das lateinische Wort "derivatum" bedeutet "abgeleitet". Damit ist auch eine grundlegende Eigenschaft von Zertifikaten und anderen Derivaten genannt: Ihre Kursentwicklung leitet sich aus der Entwicklung anderer Wertpapiere ab - zum Beispiel aus den Kursen einzelner Aktien oder eines ganzen Aktienindex. Zertifikate sind also Wertpapiere, mit denen Anleger an der Entwicklung eines anderen Wertpapiers, des so genannten Basiswertes teilhaben. Diese Teilhabe an der Entwicklung des Basiswertes kann auf sehr unterschiedliche Weise geschehen - je nachdem, welchen Typ von Zertifikat ein Anleger kauft.

Rechtlich betrachtet sind Zertifikate Inhaberschuldverschreibungen. Wer ein Zertifikat kauft, leiht dem Herausgeber (dem Emittenten) Geld. Das birgt die Gefahr, dass der Anleger bei das gesamte eingesetzte Geld verlieren kann, wenn der Emittent zahlungsunfähig wird. Dies bekamen viele deutsche Anleger während der Finanzkrise im Herbst 2008 zu spüren, als die amerikanische Investmentbank Lehman Brothers zahlungsunfähig wurde. Daneben unterliegen Zertifikate auch anderen Kursrisiken, Liquiditätsrisiken und anderen Anlagerisiken.

Ein häufiger Kritikpunkt an Zertifikaten ist, dass für Anleger schwierig zu erkennen ist, welche Kosten beim Kauf eines solchen Wertpapiers anfallen. Anders als etwa bei Investmentfonds sind die Anbieter nämlich nicht verpflichtet, diese Kosten auszuweisen.

Fragebogen

Fragebogen

Soziale, ethische und ökologische Geldanlageprodukte

Hinweis: Geldanlageprodukte mit sozialen, ethischen und ökologischen Anlagekriterien meinen bestimmte **produktbezogene, nachweisbare und nachvollziehbare Kriterien**. Dies können beispielsweise Positivkriterien sein, wie die Investition in Erneuerbare Energien oder andere klimaschonende Technologien oder auch Ausschlusskriterien, wie der Ausschluss von Kinderarbeit, Rüstung, Umweltverschmutzung und Ähnliches.

1. Bieten Sie Geldanlageprodukte mit sozialen, ethischen oder ökologischen Anlagekriterien an? (bitte kreuzen Sie Zutreffendes an)

- Ja
- Nein
- Keine Angabe

2. Planen Sie in Zukunft Geldanlageprodukte mit ethischen, sozialen und ökologischen Anlagekriterien anzubieten bzw. Ihr bestehendes Angebot weiter auszubauen? (bitte kreuzen Sie Zutreffendes an)

- Ja
- Nein
- Keine Angabe

3. Welche Produktklassen mit ethischen, sozialen und ökologischen Anlagekriterien bieten Sie aktuell an und welche sind in Planung? (Mehrfachnennung möglich)

aktuelles Angebot	in Planung	kein Angebot	Produktklasse
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Tagesgeld
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Festgeld
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Sparbrief

- | | | | |
|-----------------------|-----------------------|-----------------------|------------------------|
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Aktienfonds |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Rentenfonds |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | offene Immobilienfonds |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Mischfonds |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Dachfonds |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Geldmarktfonds |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | ETF |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Zertifikate |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | geschlossene Fonds |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Genussschein |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Unternehmensanleihen |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Versicherungen |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | | Sonstiges: |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | | _____ |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | | _____ |

4. Bitte nennen Sie uns Ihre Produkte mit sozialen, ethischen und ökologischen Anlagekriterien, welche Sie derzeit im Angebot haben. Sollten Sie derzeit mehr als zehn Produkte im Angebot haben, nennen Sie uns bitte die **zehn am häufigsten verkauften Produkte** (gemessen am Volumen).

Produktname	ggf. Kennnummer	Produktklasse									
		Zinsprodukt	Investmentfonds	ETF	Anleihe	geschlossener Fonds	Genussschein	Zertifikat	Versicherung	Sonstiges	
Beispiel: Ethisch-Ökologischer Aktienfonds	WKN: 123456		x								
1.											
2.											
3.											
4.											
5.											
6.											
7.											
8.											
9.											
10.											

5. Welche Nachfrage von Privatanlegern nach sozialen, ethischen und ökologischen Geldanlagen nehmen Sie wahr? (bitte kreuzen Sie Zutreffendes an)

- tägliche Nachfrage
- wöchentliche Nachfrage
- monatliche Nachfrage
- so gut wie keine Nachfrage
- keine Angabe

6. Haben Sie speziell ausgebildete Geldanlageberater/-innen für den Themenbereich der sozialen, ethischen und ökologischen Geldanlage? (bitte kreuzen Sie Zutreffendes an)

- ja, wir haben speziell ausgebildete Anlageberatungskräfte durch eine...
 - ...interne Weiterbildung
 - ...externe Weiterbildung durch: _____
- nein, wir haben keine speziell ausgebildeten Anlageberatungskräfte
- nein, wir bieten generell keine Anlageberatung an
- keine Angabe

7. Die Vielzahl der vorhandenen ethisch-ökologischen Kriterien der einzelnen Produkte bereitet Verbraucher immer wieder große Schwierigkeiten. Wäre ein Gütesiegel für ethische, soziale und ökologische Geldanlagen Ihrer Meinung nach ein geeignetes Hilfsmittel? (bitte kreuzen Sie Zutreffendes an)

- Ja
- Nein
- Keine Angabe

8. Weitere Anmerkungen

Die folgenden Fragestellungen sind eine Ergänzung zu den vorherigen und richten sich auf die sogenannten **Bürgerenergieanlagen**. Wir freuen uns, wenn Sie die folgenden Fragen ausfüllen.

Eine Bürgerenergieanlage ist ein lokales Projekt zur Energieerzeugung, bei dem sich mehrere Bürger zusammenschließen und gemeinsam eine Anlage zur Nutzung Erneuerbarer Energien planen und betreiben - häufig auch unter Federführung der Gemeinde, lokaler Unternehmen und Banken.

Solche Bürgerenergieanlagen erfreuen sich bei Privatanleger einer immer höheren Beliebtheit. Diese Projekte werden häufig als klassische Zinsprodukte (z. B. Sparbrief) oder in Form einer Beteiligung (z. B. Energiegenossenschaft) von Banken und Sparkassen herausgegeben.

9. Bieten Sie aktuell ein Projekt zur Energieerzeugung aus Erneuerbaren Energien unter Beteiligung von Privatpersonen an oder haben Sie dies in der Vergangenheit gemacht? (bitte kreuzen Sie Zutreffendes an)

- ja
- nein
- keine Angabe

10. Planen Sie, in Zukunft ein Projekt zur Energieerzeugung aus Erneuerbaren Energien unter Beteiligung von Privatpersonen anzubieten? (bitte kreuzen Sie Zutreffendes an)

- ja
- nein
- keine Angabe

11. Bitte nennen Sie uns die Projekte aus den beiden vorherigen Fragen. Welche konkreten lokalen Projekte der Erneuerbaren Energien - unter Einbeziehung von Privatanlegern - haben Sie bereits finanziert, laufen aktuell oder sind in Planung?

Projektname	Ort	Produkt (Sparbrief, Energiegenossenschaft,...)	Volumen (in Mio. €)	Laufzeit (Jahre, Beginn-Ende)
Bsp: Windpark Musterstadt	Musterstadt	Sparbrief	5 Mio. €	10 Jahre (01/2000 - 12/2010)